

Westfälischer Anzeiger.

Dienstag, den 22sten November 1803.

Unterrichts-Anstalten.

Entwurf zu einer Bürgerschule in einer Stadt von etwa 2, 3 bis 4000 Menschen *).

(Fortsetzung.)

Vierte Classe.

4) Wir kommen nun zu der vierten oder der Classe des Rectors, die die letzte Hand zur Ausbildung der Schüler zu ihrer Einführung ins bürgerliche Leben anlegt, und diese müßte ungefähr folgende Einrichtung haben.

Weil mit dem Eintritt in diese Classe nach zurückgelegtem 13ten Jahre so wohl Knaben als Mädchen ihrer Mannbarkeit, so wie ihrer sehr verschiedenen bürgerlichen Bestimmung entgegen eilen: so wird es nun nöthig seyn, Knaben u. Mädchen beym öffentlichen Unterrichte von einander zu trennen, und jedem Geschlechte einen demselben passenden Unterricht zu ertheilen.

Sämmtliche Knaben erhalten täglich Morgens einen dreyständigen Unterricht, und die Lateinlernenden täglich etwa von 11 bis 12 ihre Privatstunde, worin auch der Anfang im Griechischen gemacht werden kann. Sämmtliche Mädchen erhalten Nachmittags 2 Stunden, Mittwochs aber nur eine; der Sonnabend ist frey.

Die Französischlernenden dieser Classe haben täglich Nachmittags eine Stunde, den Sonnabendnachmittag ausgenommen, der ganz frey für den Rector bleibt, damit er nicht zu sehr mit Stunden überhäuft werde. Weil die französische Stunde eine Privatstunde ist, und eine kleinere Zahl von Schülern sie besucht: so werden hier, um Zeit und Arbeit für die wenigen Lehrer zu sparen, Knaben und Mädchen beyammen bleiben müssen. Mehrere Sprachen als die angegebenen würden auch mehrere Privatstunden erfordern.

Während nun die Mädchen Nachmittags unterrichtet werden, können die Knaben in practischen Arbeiten, im Schreiben, Tafelrechnen, Zeichnen u. s. w., aber in einem andern Zimmer, geübt werden, und der Collaborator hat alsdann die Aufsicht, damit sie fleißig sind und ihre Arbeiten gut machen.

Jetzt will ich die Knaben- und Mädchenschule in einigen Puncten noch besonders betrachten.

Knabenschule der obersten Classe.

Die Knaben werden in allen den Kenntnissen weiter geführt, die sie in den vorigen Classen angefangen hatten, ganz vorzüglich in der Mathematik. Es werden zuweilen

größere Vermessungen mit ihnen vorgenommen, und um diese so vorzüglich nützliche Wissenschaft noch von einer andern Seite recht practisch zu machen, werden ihnen die Anfangsgründe der Mechanik faßlich mitgetheilt.

Die Naturgeschichte wird nun fast ganz in Technologie verwandelt, und in der Bürgerschule einer Ackerstadt das Lehrreichste aus der Deconomie, über Ackerbau, Obstkultur, Viehzucht u. s. w. hinzugefügt. Die Naturlehre wird nun auch auf die Deconomie angewandt und ferner durch wichtigere Experimente recht anschaulich gemacht, daher auch eine jede gute Bürgerschule immer einen kleinen physischen Apparat besitzen müßte. Von der Sternkunde wird so viel gelehrt, als nöthig ist, die Einrichtung unsers Sonnensystems und des Weltgebäudes im Ganzen zu verstehen. Die Geschichte wird nun vorzüglich Geschichte des deutschen Vaterlandes, und insbesondere wird auf protestantischen Schulen die Reformationsgeschichte etwas umständlich erzählt. Die Religionslehre muß, auch selbst in dieser Classe, so wie in den andern, eine allgemeine seyn, muß hauptsächlich nur den Begriff Gottes, menschlicher Pflichten und Hoffnungen darstellen, und darf auf keine Confession und Unterscheidungslehren, die den Predigern überlassen bleiben, Rücksicht nehmen, damit die Bürgerkinder aller Confessionen daran Theil nehmen können. Sie kann durch ein dazu schickliches Lesebuch in dieser Classe gelehrt und darnach weiter erläutert werden. Mit ihr wird eine umständlichere Lehre vom Menschen (Anthropologie), von seinen Seelenkräften und Fähigkeiten, so wie vom künstlichen Bau seines Körpers verbunden, und eine

zweckmäßige Gesundheitslehre hinzugefügt. Auch werden den Schülern in einem kurzen Abriß die Pflichten und Rechte eines Unterthanen, die wichtigsten Landesgesetze, und die Strafgesetze für die Uebertreter derselben mitgetheilt.

Das Gedächtniß wird durch eine größere Geschichtstabelle, durch ausgesuchte Sprüche und Lieder, durch lehrreiche Fabeln und Erzählungen, und durch letzteres auch Witz und Vortrag geübt.

Das Lesen wird etwa nach Junkers Handbuch, Fröbings Bürgerschule oder andern Büchern, noch geübt, darf aber nun gar nicht viel Zeit mehr wegnehmen.

Die deutsche Sprache wird, wie in den andern Classen, durch Aufsätze vervollkommenet, und zugleich werden die Schüler angeführt, Quittungen, Contracte, Rechnungen, Briefe und ähnliche Aufsätze anzufertigen.

Rechnen auf der Tafel, Zeichnen und Schreiben wird nur wenig in diesen Morgenstunden getrieben, weil die Schüler dies hauptsächlich am Nachmittage unter Aufsicht des Collaborators thun sollen. Kopfrechnen aber bleibt durch alle Classen. Algebra, höhere Geometrie und alle diesen ähnliche höhere Wissenschaften sind aus der öffentlichen Bürgerschule gänzlich verbannen, weil sie bey weitem den meisten künftigen Bürgern zu nichts dienen könnten, also Pedanterie wären.

Mädchenschule der obersten Classe.

Es ist bekannt, daß die Bürgerstöchter bey den bisherigen Stadtschulen noch weit schlechter fortkommen, als die Bürgerstöchter. In den niedern Ständen gebiert dies Noth und Unwissenheit. In den höhern flücht man durch französische Maitres, durch

so genannte Pensionen oder, fast möchte ich sagen, Thorheitsschulen und andere galante Anstalten. Aber alles bleibt elendes Glückwerk, wie die tiefe Unwissenheit und schiefe Denkart vieler vornehmen Frauen zur Genüge beweiset. Erwache darum, Geist der bessern Bürgerschule! —

Mädchen haben die wichtige Bestimmung, selbstdenkende sittliche Menschen, und daneben gute Gattinnen u. Hausmütter zu werden, und dann hängt unstreitig ein großer Theil des bürgerlichen Glücks u. der Staatswohlthat ab. Es darf also bey ihnen gar nicht auf eine bloß gleißende Aussenfeste, die nur den Schall verdeckt, angelegt werden. Es darf selbst bey den Töchtern der vornehmern Bürgern gar nicht die Hauptsache seyn, daß sie ein wenig Französisch reden, auf dem Clavier klimpern und aus Dichtern u. Romanen schwätzen können, denn das ist nichts als unverzeihliche Thorheit, weil der Kopf da bey völlig leer, das Herz ungebildet, u. folglich das Mädchen zu seinem wahren Berufe ungeschickt ist und bleibt. Sollen Bürgertöchter nachdenkende, rechtschaffene, geschickte Gattinnen und Mütter werden: so müssen sie, besonders bey eintretender Mannbarkeit, einen zweckmäßigen Unterricht in nützlichen wissenschaftlichen Kenntnissen erhalten, der ihrer menschlichen und bürgerlichen Bestimmung völlig angemessen ist, damit sie gründlich einsehen lernen, was viele, leider! nicht wissen, wozu sie auf der Erde sind. Der Lehrer der obersten Classe oder Rector erteilt ihnen also den nämlichen Unterricht, den die Knaben seiner Classe empfangen, so fern er für sie passend ist. Geometrie, Mechanik bleibe z. B. weg. Dagegen müßte Geographie,

Geschichte bleiben, ferner Naturlehre, die so nothwendig dem Aberglauben des weiblichen Geschlechts entgegen arbeiten muß; Naturgeschichte und Technologie, sofern sie nützlich zur Haushaltungs- und Gartenkunst sind.

Schreiben, Aufsätze, etwas Zeichnen, und besonders Rechnen, werden fortgesetzt; die Mädchen werden zu einer ordentlichen Hausrechnung über Einnahme und Ausgabe angeleitet. Religion, Menschenlehre, Gesundheitslehre, Gedächtnißübung, die Geschichtstabelle ausgenommen, wie bey den Knaben. Endlich fügt der Rector noch einen wichtigen Unterricht für Mädchen hinzu, nämlich wie die erste körperliche Pflege und Wartung kleiner Kinder beschaffen seyn muß.

Dies alles ist freylich viel für einen bloß 9stündigen Unterricht in der Woche; aber

a) der Conrector oder Collaborator können noch einige Stunden hinzufügen, worin etwa noch das Schreiben, Zeichnen u. Tafelrechnen getrieben wird.

b) Es kommt viel auf einen guten Lectiionsplan an, wornach von dem einen sowohl als andern nicht zu wenig und nicht zu viel gelehrt wird, und eins das andere nicht hindert oder einschränkt.

c) Von allen Lehrgegenständen wird von einem geschickten Lehrer überhaupt immer das Zweckmäßigste für seine Lehrlinge, und insbesondere für Mädchen in diesen Jahren das Passendste für ihren künftigen Beruf, ausgewählt. Und so kann viel in wenigen Stunden gelehrt werden.

d) Nicht viel mehr Schulstunden, als die angegebenen, dürfen die Mädchen in diesem Alter haben, weil sie gerade zu Hause

Morgens in der Küche angeführt werden müssen, und auch sonst noch Zeit nöthig haben, um Nähen, Stricken und andere weibliche Arbeiten zu lernen.

e) Endlich müssen sie auch wenigstens zwey Stunden wöchentlich vom Cantor im Notensingen geübt werden. Dies kann am Abend geschehen.

Nachdem ich nun alle Classen durchgegangen bin, muß ich noch vom Cantor erwähnen, daß er alle Classen etwa in folgender Ordnung im Singen unterrichtet. Die unterste Classe empfängt diesen Unterricht in den Lehrstunden. Die zweyte und dritte zusammen 2 Stunden wöchentlich, die oberste Classe der Knaben gleichfalls 2, so wie die Mädchen. Weil der Cantor also täglich nur vier Stunden öffentlichen Unterricht gibt: so kann er die übrigen Lehrer theils durch Aufsicht, theils durch Unterricht unterstützen, außerdem aber auch noch Privatstunden in der Musik geben.

Dies wäre ungefähr der Abriß einer gut eingerichteten Bürgerschule in so wenig als möglichen Classen u. Lehrstunden. Wichtige Abänderungen in diesem Plane würden unfehlbar das Ganze wieder verderben, und die Mängel der bisherigen Gelehrtenschulen oder der gemeinen deutschen Schulen wieder herbeiführen.

(Der Schluß folgt.)

Miscellen.

D s n a b r ü c k.

Bei meiner Durchreise durch D s n a b r ü c k ward mir von glaubhaften Leuten erzählt, daß eine Nonne des ehemahligen adlichen Klosters Gertrundenberg in kurzem heyrathen werde, und zwar einen protestantischen Bürger. In D s n a b r ü c k muß

also wohl Toleranz und Aufklärung Hand in Hand gehen?

M.

Die Meinungen über Delikatesse sind verschieden.

Aus Delikatesse (so sagt man) wollte der Hofrath von Berg der Abtissin v. Schmidtmann zu Desede den silbernen Stab auf die ihm sonst eigene Weise nicht abfordern; er schickte also eine seiner hiesigen Freundinnen, deren Mann den Verkauf der Möbels u. des Hornviehes daselbst gehabt hatte, zu ihr und ließ durch dieselbe auf eine höfliche Art besagten Stab abfordern. Die Abtissin, der die weibliche Gesellschaft nicht Ehre genug seyn mochte und auch wohl kurz angebunden seyn mag, warf ihr den Stab vor die Füße, und fand es sehr undelikat, daß sich so eine Dame zu so einer delikaten Sache brauchen lasse, und eben so undelikat von Berg, daß er zu so einer Handlung eine Dame brauche. Andere meinen: Berg habe einen Schwabenstreich gemacht *). So verschieden sind die Meinungen über Delikatesse!

D s n a b r ü c k.

*) Berg ist ein Schwabe u. kein Hannoveraner.

Seit einigen Monathen herrscht hier unter den Gassenbuben ein feiner Ton, der wirklich verdient, nachgeahmt zu werden. Ihre gewöhnlichen pöbelhaften Schimpf- u. Drohwörter scheinen sie fast ganz außer Cours gesetzt zu haben, und bedienen sich statt derselben, der feinen Wörter — Heise u. heißen — z. B. du Heise! — Du Erzheise! — Der Junge hat mich geheiset! — Wart' ich will dich heißen, du sollst die

— — kriegen! Und wenn sie recht fein schimpfen wollen, so heißet es: du Vergheise. Es fragt sich, ob man diesen beyden Wörtern: Heise u. heisen nicht das Bürgerrecht schenken müßte?

Donabrück.

Erklärung

wegen des Aufsatzes von Pastor Grevel über die Steine aus dem Monde, im Anhangshefte No. III.

Ich bin von Mehreren gefragt worden, ob ich auf diesen Aufsatz nicht antworten würde? — Wie man so etwas fragen kann, das begreife ich kaum — aber der Himmel läßt seine Sonne über mancherley Köpfe aufgehen.

Für diese — aber nur für diese — ist folgende Erklärung. — Die Redaction gab mir, als ich gerade in Dortmund war, den Grevelschen Aufsatz zu lesen, mit der Bemerkung, daß er sich nicht zur Aufnahme eigene. Nach Durchlesung desselben erwiderte ich, daß zwar der physikalische Theil weder zur Belehrung, noch zur Unterhaltung diene — daß aber der nicht-physikalische beydes in einem sehr hohen Grade gebe. Denn so natürlich war hier dargestellt das selbstgefällige Zutrauen, welches oberflächige Kenntnisse immer begleitet, die Zufriedenheit des Mannes mit seinem Wize, und das Glückselyn in der Idee, einem jungen Menschen den Uebermuth ein wenig zu legen, und zugleich seine Ueberlegenheit in der Astronomie bey dieser Gelegenheit vor die Augen der Welt zu bringen. — Ich setzte hinzu, daß man alles dieses im Roman nicht so natürlich darstellen könnte, wie hier in der Wirklichkeit — und daß Jean Paul behauptete,

daß kein Volk so gute humoristische Schriftsteller habe, als die Deutschen, — nur müsse man an ihnen das Comische der Einfalt zu Comischem der Kunst erhöhen, und Victor habe deswegen so gern Vorreden zu schlechten Büchern gelesen, weil er sich dabey eingebildet habe, daß es dem Verfasser nicht Ernst sey, sondern er dieses nur artistisch so täuschend darzustellen wisse, daß man glauben sollte, es wäre seine wahre Meinung, so wie Göthens artistisch dargestellte Pietistin im Wilhelm Meister — von Pietisten mit Erbauung gelesen wurde. —

Wegen dieser Gründe überließ d. R. mir den Aufsatz zum Redigiren; ich ließ alles, mich persönlich Betreffende stehen, u. zog nur hinten den physikalischen Theil zusammen, theils weil er gegen das erstere unbedeutend war, theils weil der Aufsatz ohnehin über einen gedruckten Bogen betrug. —

In einer Note machte ich auf die Tendenz des Aufsatzes aufmerksam — aber diese wurde von Vielen, die es in ihrer Cultur eben zu keiner bedeutenden Höhe gebracht haben, nicht verstanden, — und es ist wahrscheinlich, daß sie diese Erklärung eben so wenig verstehen werden. — Diese sahen nun den Aufsatz des Pastor Grevel aus dem polemischen Gesichtspuncte an, — und glaubten, daß meine Ehre gekränkt, — meine Kenntnisse verspottet, und mein ganzes Wesen tief herunter getreten sey. — „Jetzt hat B. einmahl recht was abgekrigt, sagten die, welche sich darüber freuten; Andere sagten: Pastor Grevel hat es aber zu grob gemacht, wollen Sie nicht antworten? — Und ich wußte nicht allein nicht, was ich dem Past. Grevel hätte antworten sollen, sondern

auch nicht, was ich diesen Fragenden antworten sollte, — da sie zu der Classe gehörten, von der Lessing sagte: sie danken Gott für weit mehr, als sie empfangen haben. —

Dem Pastor Grevel konnte ich nicht antworten, weil ihm das, was die größten Mathematiker u. Chemiker über diesen Gegenstand geschrieben haben, völlig unbekannt war, — und Auctoritäten für meine Meinung anzuführen, das ging nicht, weil ich sonst Namen hätte nennen müssen, die von entfernten Jahrhunderten noch mit Ehrfurcht werden genannt werden, und wo ich es mir nie hätte verzeihen können, sie in eine solche Gesellschaft gebracht zu haben.

Pastor Grevel hat ganz verschiedenen Classen von Lesern Freude gemacht. — Eine Classe betrachtete den Aufsatz aus dem artistischen Gesichtspuncte, — und diese Classe war, der Natur der Sache nach, nur sehr klein. — Eine andere Classe, die zwar auch nicht wußte, wovon eigentlich die Rede sey, wenn man von Streinen aus dem Mond spreche, und nach welchen mechanischen Gesetzen diese auf die Erde fallen könnten, — freuten sich, daß einmahl Jemand gegen eine Sache sprach, die sie nicht verstanden, und dem Dinge einen Namen gab — nämlich: Benzenbergs Mondsteinhagel. — Eine dritte Classe freute sich an der polemischen Seite — und diese war vielleicht die größte. Zu dieser Classe gehörten die Landmesser Buschmann und Alless, die sich in der Düssel-dorfer Zeitung und im W. A. gegen No. 84 des Anz. vertheidigt, und zugleich eine Stelle aus dem Grevelschen Aufsatz — die ihnen vorzüglich passend schien, mit angeführt haben; wie auch der Pastor Währens. J. J. W.

Bemerkungen.

Ueber Streitigkeiten u. Vertheidigungen.

Die Redaction des Anzeigers hat wohl einmahl dem Gegner die eingegangenen Aufsätze mitgetheilt, damit dieser sie beantworten und die Antwort gleich hinter die Einwendungen könnte abgedruckt werden. Einige haben dieses getadelt, weil es den Schein der Partheylichkeit hätte und weil der, welcher zuletzt spricht, immer ein Uebergewicht über den Anderen hätte, welches nicht in der Natur der Sache, sondern in der chronologischen Folge liege.

In diesem Urtheil liegt etwas Wahres, und da es hier auf die Handhabung der öffentlichen Gerechtigkeit ankommt: so lohnt es sehr der Mühe, die Sache von allen Seiten zu beleuchten. —

Ich glaube, daß man hier zwey Fälle unterscheiden muß, wenn man nicht etwas sehr Unbestimmtes sagen will, welches, wie immer, zum Theil wahr u. zum Theil falsch ist.

Es gibt zwey Arten, Streitigkeiten zu führen. Die erste ist, wo mit Gründen gestritten wird, — wo der Eine ruhig seine Meinung sagt und Gründe dafür anführt, und wo der andere eben so ruhig die seinige mit Gründen unterstützt, — und beyde sich nur in der Klarheit der Darstellung übertreffen wollen. —

Die zweyte Art ist die, wo weniger mit Gründen gestritten wird, als mit Witzgeleyen, Querkügen, und lateinischen oder deutschen Gemeinplätzen. — Bey dieser Art sucht man den Leser nicht zu überzeugen, sondern zu blenden, — man verläßt sich auf dessen Unwissenheit, und hütet sich, ihn dahin zu führen, wo er die Sache überseht, — man übergeht vieles ge-

flüchtig, auf das man zu antworten nicht für gut findet, — man fängt langsam an, von was anderem zu sprechen, als wovon eigentlich die Rede ist, — man reiht Worte mit einem scheinbaren Zusammenhange zusammen und läßt das in einem ungewissen Dunkel, von dem man nicht gern hat, daß viel Licht hinfällt.

Was die erstere Art, Streitigkeiten zu führen, betrifft: so wird es den beyden Gegnern nicht unlieb seyn, wenn Antwort, — Triplik — Quadruplik dicht hinter einander abgedruckt werden. Sie streiten mit Gründen, — sie wollen nicht blenden, sondern überzeugen, und sie wissen, daß der Leser leichter über Recht u. Unrecht entscheiden kann, wenn er alle Acten gleich beysammen hat. — Die wenigsten Leser geben sich gewöhnlich so viel Mühe, ein älteres Blatt des Anzeigers, auf dem der Anfang stand, wieder nachzusehen, — und des Inhalts sind sie schon längst in ihren bürgerlichen Geschäften vergessen. — Indesß sie urtheilen, in der festen Meinung, daß man eine Sache beurtheilen könne, ohne nöthig zu haben, sie genau zu übersehen. — Die Leichtgläubigkeit, mit der oft im gesellschaftlichen Leben über Gegenstände, die im Anzeiger verhandelt wurden, gesprochen wird, ist wenig erfreulich für den, welcher darin spricht, und es würde ihm immer lieb seyn, wenn alle Debatten über einen Gegenstand in demselben Blatt ständen, damit die Leser weniger der Gefahr ausgesetzt würden, sich durch schnelles und einseitiges Urtheil zu verurtheilen.

Für die zweyte Classe hingegen ist es wichtig, daß die Antwort auf ihre Antwort nicht gleich hinter diese gedruckt werde. — Sie haben sich einmahl die Mühe geze-

ben, ihre Sache so zu stellen, daß die gewöhnlichen Leser, die oft nicht einmahl wissen, wovon eigentlich die Rede ist, glauben, daß sie Recht hätten, und daß der andere einmahl tüchtig was abgekrigt hätte. — Theilt nun der Redacteur diesen Aufsatz vor dem Abdrucke dem Gegner mit, und dieser antwortet gleich — oder beleuchtet das näher in den Noten, was im Texte gesagt ist, — so haben sie nicht einmahl die Freude, wenigstens auf 8 Tage zu triumphiren oder die Siegeskrone auf dem Haupte zu haben.

Einsender dieses kennt einen Mitarbeiter am Anzeiger, der ihm einmahl sagte: „Ich wünschte, daß die Antwort auf meine Antwort in demselben Blatte stände. Das Publicum sah' dann am besten, wer mit Gründen streitet, und wie er es thut, und der Gegner würde es vermuthlich nicht wagen, manches als Antwort in einer Note anzuführen, was mit dem Gesagten weiter keinen Zusammenhang hätte, als den des Papiers. Aber da jetzt die Replik in ein anderes Blatt kommt: so kann er leichter die Fehrkünste der kleinlichen Disputirfucht gebrauchen, wodurch man immer bey der unwissenden Menge Recht behält.“

Aus diesem Gesichtspuncte angesehen, scheint mir dieses Mittheilen der Aufsätze an den Gegner zur Replik nicht verwerflich. Wird mit Gründen gestritten: so übersieht diese jetzt der Leser leichter. — Wird von Einem die Sache mit Gründen und vom Andern mit Disputirkünften vertheidigt: so ist der erstere im Vortheil, auch wenn der zweyte die Antwort und die Noten macht, und also das letzte Wort hat. — Ist der Autor aber ein Mitglied aus der zweyten Classe und sein Gegner einer aus der er-

sten: so ist es freylich schlimm für ihn, wenn der seine Scheingründe in den No-ten näher beleuchtet, — und ihm nicht allein seinen aschträgigen Triumph beym Vol-ke verdirbt, sondern seinen Ehrentag, den er vor dem Publicum haben wollte, in ei-nen Schmach- u. Sündentag verwandelt. —

Sind endlich beyde Gegner aus der zwey-ten Classe: so ist es wirklich schwer, ih-nen Unrecht zu thun, da jedes Unrecht schon eine Art von verdienter Strafe ist, und daher wieder zu einer Art von Ge-rechtigkeit wird. Und hiebey gewinnt das Publicum auf jeden Fall, wenn der Red-acteur Streitigkeiten, welche von armen Sündern geführt werden, so schnell, wie möglich, sucht zu Ende zu bringen.

Es gibt ein Fall, wo der Redacteur die Antwort nicht in demselben Blatte drucken läßt, — nämlich da, wo der Gegner nicht einmahl den Schein von einer Ue-berlegenheit über den anderen haben will, welche nicht in der Sache, sondern im letzten Wort liegt. — Nur wenig Men-schen verdienen es, daß man ihnen ein ernst-haftes Wort sagt, — und eben so ver-dienen es auch nur wenig Streitigkeiten, daß man sie mit aller rechtlichen Eleganz führt. — Bey den meisten besteht alle Ele-ganz, die sich ihnen geben läßt, in der Kürze, mit der man sie zu Ende bringt. Und diese Kürze erhält man oft am besten durch die oben angeführte Proceßordnung.

Heiraths-Nachricht.

Unsere, am zehnten d. M. vollzogene eheliche Verbindung machen wir unsern auswärtigen Freun-den und Verwandten bekannt und bitten um ihr ferneres Wohlwollen.

Halver den 14ten Nov. 1803.

L. Brockhaus,

Prediger.

S. Brockhaus geborne
Eybel.

Todes-Nachricht.

Herr Johann Caspar Fischer hieselbst, an dem viele, und besonders wir, einen Freund u. Wohlthäter verlieren, litte seit langer Zeit mit einer seltener Standhaftigkeit mancherley Beschwer-den an seinem Körper, die ihn allmählig enträf-teten und zu seinem sanften, diesen Morgen um zwey Uhr erfolgten Abschiede vorbereiteten. Er lebte beynah 82 Jahr, wurde allen, die ihn kann-ten, ein Muster der Frömmigkeit, der Menschen-liebe und der daraus fließenden Heiterkeit und Gedult. Wir melden dieses allen seinen Freun-den und Bekannten, und sind überzeugt, daß er ihnen, wie uns, wird unvergesslich bleiben.

Hagen den 15ten Nov. 1803.

Des Verstorbenen hiesige
Verwandten.

Bekanntmachung.

Bev Endesunterzeichnetem sind zur ersten Classe der Berliner 20sten Lotterie, deren Ziehung den 25ten Dec. 1803 festgesetzt ist, wieder ganze Loose à 3 Rthlr. 2 Sgr. in Gold, halbe à 1 Rthlr. 1 Sgr., und Viertel à 20 Sgr. — Plane aber gratis zu haben. Ich ersuche und bitte alle Lieb-haber, Gönner und Freunde mich mit ihren wer-then Aufträgen zu beehren, und der promptesten und redlichsten Bedienung, so wie der strengsten Verschwiegenheit versichert zu seyn.

Hamm den 11ten Nov. 1803.

Georg Huffermann,
Kunstmahler und königl. bestellter
Lotterie-Einnehmer.

Aus bewegenden Ursachen finde ich mich bestimmt, hierdurch in meinem und meiner Kinder Namen zu erklären, daß ich nichts, so auf meinen Na-men geborgt werden möchte, bezahlen werde.

Auch überhaupt alles, was ohne mein Mitwis-sen und ohne meine Zustimmung contrahirt wer-den möchte — als nicht geschehen zu betrachten und mich durchaus nicht darum bekümmern werde.

Hamm den 12ten Nov. 1803.

Wittw. Huffermann geborne
Vorkmann.

Mittwochs den 23ten dieses Monats soll das Abbrechen der Ruinen der hiesigen reformirten Kirche und Thurms und zugleich das Aufbauen des Mauerwerks einer neuen Kirche denen Wes-nigstfordernden veraccordirt werden. Diefenigen Baumeister oder Mauermeister, welche diesen Bau zu übernehmen Lust haben, können sich am besagten Tage Nachmittags um 2 Uhr in der reformirten Schule einfinden und die nähere Be-singung vernehmen.

Hade vorm Bald d. 5ten Nov. 1803.

Im Namen des reform. Kirchenvorstandes
P. Termeeß, Pastor.